(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Der Zeitspiegel".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 4 Sonntag, den 5. Januar **1896.**

Der Reichstag im neuen Jahre.

Das neue Jahr bringt an den Reichstag eine sehr ernste Mahnung zu dringender und fruchtbarer Thätigkeit. Diese Mahnung liegt in der fünfundzwanzigsten Wiederkehr des 18. Januar, des Tages der Kaiserproklamation von Versailles. Wie viel Kämpfe, wie viel Arbeit, wie viel heldenmüthige Aufopferung waren erforderlich, damit dieser Tag dem deutschen Vaterlande erstehe. Leichthin wird heut vom deutschen Reich gesprochen, laut erhebt mancher die Stimme, aber nicht durch ihr Zuthun ist entstanden, was wir haben, sie ernten, was Andere ihnen gesäet, und ohne glühende Vaterlandsliebe, todesmuthige Aufopferung von Tausenden, ohne den hellen Blick und die zielbewußte Handlungsweise großer Männer wären heute Viele still, gäbe es kein einiges Vaterland, keinen deutschen Reichstag. Drum soll der Reichstag vor Allem nie vergessen, welchen Dank er dem Volke schuldet, das ihn schuf; und hat die Nation Dankespflichten für große Thaten der Volksvertretung, weit größer sind die Pflichten der Volksvertretung und ihrer Mitglieder gegenüber der Nation.

Fünfundzwanzig Jahre besteht das deutsche Reich, fast ebenso lange ein deutscher Reichstag. Wenig ruhmvoll, mehr ein Gegenstand von Spott und Hohn waren die Sessionen des Reichstages im alten, 1806 schmählich zusammengebrochenen deutschen Reiche; damals war der Reichstag zumeist ein Schauplatz der ödesten Etikettenstreitereien, und vor den letzteren blieb nur allzuhäufig das wahre Interesse der Nation außer aller Acht. Solche Dinge können sich heute nicht wieder ereignen, aber der kleinliche Geist des Sondernutzens und des Parteiinteresses ist an die Stelle jenes Formelkrams getreten. In hohem Maße geschwächt durch die Ereignisse von 1870/71 ist er seitdem wieder mehr in die Höhe gekommen. Im jungen Staatswesen, wie das geeinte Deutschland es bis jetzt war, brausen heftig die Parteistürme und tobt der Kampf der einzelnen Strömungen der Zeit wechselvoll untereinander, und auch Gesetzgeber sind nur Menschen. Aber aus dem Jünglingsalter tritt nunmehr das deutsche Reich, und mit ihm auch der Reichstag, in das Mannesalter, in dem Besonnenheit walten soll, und nicht die Leidenschaft.

Wenn wir des deutschen Reichstages Geschichte vom Frühjahr 1871 bis heute verfolgen, so sehen wir oft genug, wie ihm große Ziele entgingen um vieler Worte willen, wie er das Schwert der Rede höher stellte denn den Spaten zu selbstloser That. Nicht, was die Ansichten einer Partei in dieser oder jener Sache heischen, ist für uns ein maßgebender Begriff, sondern was die Nothwendigkeit zum Besten des Vaterlandes und seiner Bürger gebietet. In diesen Punkten ist mehr gefehlt, als gut ist; ein prächtiges neues Heim ist der Volksvertretung in der Reichshauptstadt erstanden, Glanz und Prunk wohnen überall, kostbar ist der Schmuck, erhaben und herrlich die Ausstattung eines jeden Raumes. Schauen wir hingegen die Ausgestaltung der Einrichtungen im Hause an, dann stößt unser Blick noch auf manches Nackte und Oede. Viel ist in der deutschen Reichsorganisation gethan, vollendet ist sie nicht, nicht Alles gethan, was hätte gethan werden können.

Deutschland hat in den verflossenen fünfundzwanzig Jahren gern nach dem geschaut, was die Zeit in anderen, benachbarten Staaten brachte. Das war recht, denn eine stolze und starke Nation, wie die unsere, hat gewiß die Pflicht, darauf zu achten, daß ihr Niemand den Vorrang ablaufe. Aber der Reichstag hat hierin oft des Guten zu viel gethan. Kein anderer Staat fragt Deutschland nach seiner Meinung, und so sehr wir darauf achten sollen, was in der Ferne sich begiebt, zu Richtern und Beurtheilern deutscher Verhältnisse ist doch Niemand sonst berufen, als Deutschlands Volk. Hat der Reichstag allen Grund, entschieden etwas aus seinen Gewohnheiten zu verbannen, so ist es diese Rücksichtnahme und dieses Befragen des Auslandes.

Das deutsche Volk soll aber keine Steine auf den Reichstag werfen, der nicht in allen Punkten seine Schuldigkeit that. Am Rechten und Echten haben es auch Deutschlands Bürger oft fehlen lassen, Uneinigkeit und Zersplitterung waren da, wo man Festigkeit und Einstimmigkeit, — Lauheit und Saumseligkeit, wo man rasche Energie hätte zeigen sollen. Allen Kreisen im Vaterland mag die Gedenkfeier für des Reiches Geburtstag Anlaß geben, deutsch zu sein und deutsch zu handeln, würdig zu bleiben derer, die uns zum einigen Reich, zum einigen Vaterland, verhalfen. Hierin sei der Reichstag der Führer der Nation, stark und treu.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Januar.

Das Kaiserpaar empfing am Donnerstag die Halloren aus Halle, welche die bekannten Neujahrsgeschenke überreichten. Freitag hatte der Kaiser im Reichskanzlerpalais eine Besprechung, an der auch Staatssekretär v. Marschall und die Admirale Knorr, Hollmann und v. Senden theilnahmen. Gleich darauf sandte der Monarch dem Präsidenten der Südafrikanischen Republik ein Glückwunschtelegramm.

Dem Kaiser überreichte der französische Botschafter Herbette ein Dankschreiben des Präsidenten Faure für die Sendung des allegorischen Bildes.

Gerüchte, deren Begründung sich bisher nicht feststellen ließ, sprechen von einer Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Friedrich Leopold, seinem Schwager, anläßlich des Unfalls, den die Prinzessin hatte, als sie ohne männliche Begleitung Schlittschuh lief und auf dem Eise einbrach. Die Angaben über Folgen, welche die Auseinandersetzung für den Prinzen gehabt haben soll, sind noch zu wenig verbürgt, als daß wir sie wiedergeben sollten.

Ueber das Befinden des Prinzen Alexander von Preußen sagt das jüngste Bulletin, daß die entzündlichen Erscheinungen in der Lunge sich weiter zurückgebildet haben; der Kräftezustand bleibt anhaltend befriedigend.

Der Bildhauer Walter Schott ist am Freitag Mittag in Berlin vom Kaiser empfangen worden, wobei ihm Se. Majestät den Auftrag zu dem ersten der für die Sieges-Allee bestimmten Standbilder ertheilte. Mit der Ausführung eines zweiten Standbildes ist der Bildhauer Unger betraut worden.

Dem kommandirenden General des 14. (badischen) Armeekorps, General der Infanterie v. Schlichting, ist vom Kaiser der nachgesuchte Abschied bewilligt und gleichzeitig der Schwarze Adlerorden verliehen worden. Die Nachricht, daß General v. Schlichting seinen Abschied erbeten habe, erregte s. Z. bekanntlich nicht geringes Aufsehen. An seine Stelle ist unter gleichzeitiger Ernennung zum Generaladjutanten der bisherige kommandirende General des 8. Korps v. Bülow getreten. Das Kommando des 8. Korps ist dem Kommandeur der 5. Division Generallieutenant Vogel v. Falckenstein, dasjenige der Division dem eben aus den türkischen Diensten ausgeschiedenen Frhrn. v. d. Goltz übertragen worden. Der Inspekteur der 2. Kavallerieinspektion Generallieutenant Edler v. d. Planitz ist zum General der Kavallerie, der Generalinspekteur der Artillerie Edler v. d. Planitz zum General der Artillerie ernannt worden.

Dem Gouverneur v. Wißmann sind Nachrichten zugegangen, daß der Mörder Emin Paschas, Hamadi bin Ali, nicht wie bisher angenommen wurde, gegen die Belgier gefallen ist. Es wird vermuthet, daß er beabsichtigt, sich verkleidet nach Zanzibar oder Maskat zu flüchten. Der Gouverneur hat daher die Bezirksämter angewiesen, bei jedem den Bezirk passirenden Araber dessen Identität feststellen zu lassen, um den Mörder, wenn irgend möglich, abzufassen.

An der Künstlerpforte.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Um die blassen Lippen des Verwundeten zuckte es wie ein sarkastisches Lächeln.

„Wenn Sie das da für einen Säbelhieb halten, dürfte es auch vermuthlich ein Säbelhieb gewesen sein. In einer Stadt, die über so ausgezeichnete Sicherheitsorgane verfügt, kommt man zu dergleichen, ehe man sich's versieht."

„Sie hatten also das Mißgeschick, in das Getümmel des Straßenkrawalls zu gerathen? Und es war die Waffe eines Polizisten, der Sie dies verdanken?"

„Ja! — Als ein gewissenhafter Arzt werden Sie mich nun natürlich den Behörden anzeigen — nicht wahr?"

„So lange dazu keine besondere Veranlassung vorliegt — gewiß nicht! — Und es wird auch später noch Zeit sein, über diese Dinge zu sprechen. — Ach, da haben wir ja Wasser."

Er widmete sich jetzt ganz seinen ärztlichen Verrichtungen, reinigte die tiefe, weitklaffende Wunde, die fast in ihrer ganzen Ausdehnung bis auf den Schädelknochen gegangen war und legte unter peinlichster Beobachtung aller gebotenen Vorsichtsmaßregeln den Verband an. Trotz seiner Geschicklichkeit mußte das Verfahren für den jungen Mann ein ziemlich schmerzhaftes sein, aber er war von bewunderungswürdiger Standhaftigkeit. Kaum ein unwillkürliches Zucken in seinem blassen Gesicht gab Kunde von den Leiden, die er zu ertragen hatte, und als Helene einmal eine Frage nach seinem Befinden an ihn richtete, antwortete er ihr mit einem Lächeln, dem niemand ansehen konnte, wie mühsam es erzwungen war.

In einer stillen und sicheren Weise, deren anmuthige Ruhe ihn insgeheim in Erstaunen setzte, war das junge Mädchen dem Arzte bei seiner Samariter-Arbeit zur Hand gegangen. Nun, da er sich nach langem Verweilen endlich zum Fortgehen rüstete, hingen ihre schönen blauen Augen erwartungsvoll an seinem Gesicht.

„Die Sache ist glücklicherweise viel weniger gefährlich als sie aussieht," sagte Leopold, ihren Wunsch errathend. „Wenn nicht ganz außergewöhnliche Zufälle eintreten, wird die Heilung rasch und günstig verlaufen. Eine Arznei ist vorläufig ebenso unnöthig als irgend welche besonderen Verhaltungsmaßregeln. Daß der Patient Ruhe haben und sich vor jeder Aufregung hüten muß, bedarf ja wohl kaum einer ausdrücklichen Erwähnung. Im Uebrigen werde ich morgen früh wiederkommen, um nach seinem Befinden zu sehen."

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor! — Aber Sie wissen wohl noch nicht einmal unsern Namen. Verzeihen Sie, daß ich es vergessen konnte, ihn zu nennen. Ich heiße Helene Randolfi und mein Bruder ist der Student der Philologie Arnold Randolfi. Unsere Eltern sind todt und wir leben erst seit einigen Wochen hier in der Stadt."

Sie hatte das alles hastig und beinahe tonlos gesagt, wie wenn es peinliche Pflicht sei, deren sie sich so schnell als möglich erledigen wollte. Der Verwundete hatte während dessen sein Gesicht von ihnen hinweg nach der Wand gedreht und Leopold der noch einmal einen flüchtigen Blick nach ihm hinsandte, glaubte, daß er im Begriff sei zu entschlummern, darum verabschiedete er sich nicht erst von ihm, sondern folgte der voranschreitenden Helene durch das Nebenzimmer auf den Vorplatz, wo sie wie in plötzlichem Entschluß den Kopf nach ihm umwandte.

„Es wäre ein schlechter Lohn für Ihre Menschenfreundlichkeit, Herr Doktor, wenn ich fortfahren wollte, Sie zu belügen. Mein Bruder ist nicht durch einen unglücklichen Fall zu Schaden gekommen, wie ich Sie glauben ließ, sondern man hat ihn bei einem Straßentumult verwundet."

„Ich weiß es, mein Fräulein! Und darf ich fragen, warum dieser Hergang vor mir verheimlicht werden sollte?"

„Weil ich fürchte, daß man meinen Bruder verhaften wird, wenn man in Erfahrung bringt, wo er sich befindet. O, ich bitte Sie von Herzen, haben Sie Mitleid mit uns — verrathen Sie ihn nicht!"

„Aber hat er denn ein Verbrechen begangen, daß Sie solche Besorgnisse hegen?"

Mit Entschiedenheit schüttelte sie den Kopf.

„Nein, eines Verbrechens ist er nicht fähig. Aber seine Anschauungen sind andere als die, welche heute Geltung haben. Manches von dem, was er spricht und thut, mag wohl strafbar sein nach den herrschenden Gesetzen. Aber er ist nicht schlecht — gewiß nicht! Und ich würde es nicht ertragen, daß man ihn mir nimmt. Ich habe ja nichts als ihn auf der Welt."

Der Schein der Lampe fiel hell auf ihr Gesicht und im Herzen des jungen Arztes regte sich inniges Mitleid mit dem holden Geschöpf, das so angstvoll zu ihm aufsah, während es wie mühsam verhaltenes Weinen um ihre Mundwinkel zuckte. Auch wenn er selber sich damit eines Unrechts schuldig gemacht hätte, würde er es nicht über sich gewonnen haben, ohne ein Wort des Trostes von ihr zu gehen.

„Fürchten sie nichts, mein Fräulein," sagte er, „wenigstens nicht von mir! Ich werde Ihren Bruder nicht verrathen, denn ich glaube Ihnen, daß er nichts schlechtes gethan hat."

„Wie gut Sie doch gegen uns sind!" erwiderte sie leise statt allen weiteren Dankes. „Und Sie werden wiederkommen, nicht wahr?"

„Ich habe es ja versprochen", erklärte er einfach, und sie nickte wie zum Zeichen, daß sie von vornherein keinen Zweifel in die Zuverlässigkeit seines Wortes gesetzt habe. Dann nahm sie die Lampe und geleitete ihn wortlos hinab. Offenbar hielten sie keinen Dienstboten, den sie damit hätte beauftragen können. Vielleicht geschah es in der Erinnerung an die vorhin durch besondere Umstände herbeigeführte Vertraulichkeit, daß Helene es jetzt vermied, ihm unten an der Thür die Hand zum Abschied zu reichen. Ihr weiches, schüchternes „Gute Nacht!" aber, dessen Klang viel beredeter war als hundert wortreiche Danksagungen, tönte ihm auf dem Heimwege noch lange im Ohre nach. Und auch als seine Gedanken längst zu der schönen, strahlenden Geliebten zurückgekehrt waren, tauchte immer wieder das bleiche gramvolle Gesichtchen seiner neuen Bekannten neben Julia's herrlichem Bilde auf.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Der in dem Entwurf eines **Reichsfinanzgesetzes** enthaltene Gedanke der Bildung eines **Reservefonds** zum Ausgleiche etwaiger Ausfälle bei den Ueberweisungen taucht zur Zeit in der Centrumspresse in etwas veränderter Gestalt wieder auf. Es wird nämlich unter der Begründung, daß im Reiche ein solcher Reservefonds nur zur Ausgabevermehrung anreize, den Bundesstaaten gerathen, ihrerseits einen solchen Reservefonds einzurichten, in welchem Ueberschüsse der Ueberweisungen über die Matrikularbeiträge abzuführen sein würden, um die Deckungsmittel für späteren Bedarf an durch Ueberweisungen nicht gedeckten Matrikularumlagen zu gewähren. Die Begründung dieses Vorschlages ist, wie die „Post" ausführt, nicht gerade besonders einleuchtend.

Gegen die beabsichtigte **Zuckersteuerreform** hat sich die Hamburger Handelskammer ausgesprochen, indem sie ausführte, die deutsche Zuckerindustrie sei von allen Konkurrenten bei weitem die mächtigste und bedürfe des staatlichen Schutzes daher nicht.

Auf Anregung des Kolonialraths ist der ausgearbeitete Entwurf eines **Auswanderungsgesetzes** nunmehr dem Kolonialrathe zugegangen.

Der **Landgendarmerie** hat der Kaiser aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens zum Helmadler den Gardestern verliehen und außerdem dem Offizierkorps die Berechtigung zum Tragen der Cartusche nebst Bandolir nach der für die Offiziere der Feldgendarmerie festgesetzten Probe ertheilt.

Der Aviso „Blitz" ist Freitag in Kiel unter dem Kommando des Kapitänlieutenant Wilde mit Flaggenparade als Maschinen-Schulschiff in Dienst gestellt worden.

Kaiser Wilhelm hat sein lebhaftes Interesse an den Vorgängen in **Transvaal** soeben öffentlich dadurch dokumentirt, daß er unmittelbar auf die Kunde von dem Siege der Boeren über die englischen Freibeuter folgendes Telegramm an den Präsidenten von Transvaal, Herrn Krüger absandte: „Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch aus, daß es Ihnen ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu apellieren, mit Ihrem Volke gelungen ist, in eigener Thatkraft gegenüber den bewaffneten Schaaren, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingebrochen sind, den Frieden wiederherzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe von außen zu wahren. Wilhelm J. R." — Auch in Frankreich spricht man seine volle Anerkennung über die energische Haltung der deutschen Regierung gegenüber der geplanten, von England zum mindesten nicht unterdrückten Ueberrumpelung der südafrikanischen Republick aus. — Auf Ansuchen der italienischen Regierung übernimmt der deutsche Konsul in Transvaal den Schutz der italienischen Unterthanen daselbst. Ein gleiches Verlangen beabsichtigt man in Wien an die deutsche Regierung zu richten.

Die deutsche **Kolonialgesellschaft** in Berlin sandte dem Präsidenten Krüger ein Telegramm, in dem sie die Hoffnung ausspricht, daß die Rebellen in Transvaal von den Boeren bald gänzlich niedergeworfen werden. Das deutsche Volk stehe treu zu den Sachen der Boeren.

In Deutschland finden **Sammlungen** für die verwundeten Boeren statt. Hamburg sammelte bereits 100 000 Mark, der gegenwärtig in Deutschland weilende, in Transvaal ansässige Deutsche Lippert, steuerte allein 40 000 Mk. bei.

Ausland.

Frankreich. Das Komitee zur Vertheigigung der französischen Interessen in Transvaal ersuchte die französische Regierung, sie möge sich mit den Regierungen der anderen interessirten Staaten ins Einvernehmen setzen, um gemeinsame Maßnahmen zu treffen zur Sicherung eines wirksamen Widerstandes gegen das Eindringen bewaffneter Banden in Transvaal sowie zur Nöthigung Englands, die Umtriebe der Chartered Company als Rechtsverletzungen zurückzuweisen.

England. Lord Salisbury empfing Freitag Nachmittag im Auswärtigen Amte den deutschen, sowie mehrere andere Botschafter. — Nach der „Pall Mall Gazette" wird Dr. Jameson vor ein Kriegsgericht gestellt und werden seine Truppen entlassen werden. Mehrere Kompagnien des zur Zeit in Südafrika stehenden sogenannten „Blas Watch-Regiments" werden abgesandt werden, um mit Gewalt den Vormarsch einer zweiten Expedition aus Buluwayo zu verhindern. — Die Londoner „Westminster Gazette" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Konsul des Transvaalstaates White, welcher mittheilte, daß er Drahtmeldungen erhalten habe, nach welchen alle möglichen Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze des Eigenthums getroffen seien. Die Regierung habe, um Unruhen in Johannesburg zu verhindern, daselbst 1000 Freiwillige aller Nationalitäten als Polizeitruppe in Eid und Dienst genommen.

Türkei. Als Hauptgrund für die bereits gemeldete Einstellung der Feindseligkeiten vor Zeitun erscheint die Thatsache, daß sich die 22 für die Gesammtoperation aufgebotenen Bataillone als gänzlich ungenügend und bedeutende Truppenverstärkungen als nothwendig erwiesen haben. Vorläufig ist das 74. Redif-Regiment dorthin beordert worden; weiterer Nachschub soll folgen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus der Culmer Stadtniederung**, 2. Januar. Heute Nachmittag brannte auf dem in Gr. Lunau belegenen Wiesengrundstücke des Rittergutsbesitzers Reichel auf Paparczyn ein Wohngebäude nebst Stall vollständig nieder. Ein nebenanstehendes Gebäude blieb vom Feuer verschont. — Zum Stehen kam heute das Eis bei der Culmer Ueberfähre, ober- und unterhalb steht es theilweise auch schon.

— **Dt. Eylau**, 2. Januar. Den Generalpächter des Geserichsees Herrn Bonislawski aus Mlawa, welcher hier längere Zeit Wohnung genommen hatte, wurde in dem Hausflur seiner Wohnung eine Art Höllenmaschine aufgestellt. Andere behaupten, es sei nur ein Kanonenschlag gewesen. Durch die Explosion wurden alle Fenster seiner Wohnung zertrümmert, ohne sonst irgend Schaden anzurichten. Da Herr B. kränklich war, hat sich sein Zustand durch den furchtbaren Schreck sehr verschlimmert. Er hat 100 Mark Belohnung dem ausgesetzt, der ihm den Thäter ermittelt. Die Polizei, welche die Patrone in Händen hat, forscht eifrig nach dem Thäter.

— **Gollub**, 3. Januar. Die hergebrachte Sitte, daß die Nachtwächter des Orts zu Neujahr Glück wünschen, ist endlich bei uns durch Verbot der Aufsichtsbehörde abgeschafft. — Die russische Grenzbehörde hat zur genaueren Kontrolle der von Gollub nach dem Innern Rußlands reisenden Personen und Fuhrwerke eine zweite Revisionsstation, 3 Werst von der Hauptkammer entfernt, eingerichtet.

— **Aus dem Kreise Schwetz**, 3. Januar. In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Dragaß wurde u. A. über die Anlage einer Ladestelle an der Weichsel verhandelt. Für den unteren Theil der Schwetz-Neuenburger Niederung hat Herr Amtsvorsteher Blankenfeldt-Treul die Angelegenheit in die Hand genommen. Der Amtsbezirk Montau hat schon 2000 Mark für die Ladestelle bewilligt.

— **Rosenberg**, 3. Januar. Für die Stadt Rosenberg sind die Ordnungen betreffend die Erhebung einer Hundesteuer, einer Lustbarkeitssteuer und einer Biersteuer von den zuständigen Behörden genehmigt worden.

— **Schöneck**, 3. Januar. Der gestern Abend vou Berent hier angekommene Eisenbahnzug kam ohne Personenwagen hier an. Hinter der Lokomotive befand sich nur ein Packwagen. Die ersteren waren in der Finsterniß auf dem Bahnhof Gladau stehen geblieben. Wenn auch auf den einzelnen Stationen öfter wegen des Rangirens, des Fahrkartenverkaufes pp. das reisende Publikum lange warten muß, weil alle diese Dienste der Zugführer zu besorgen hat, so währte den Insassen der Aufenthalt doch zu lange. Als dann endlich ein Gutsbesitzer den Muth hatte, auszusteigen, um die Ursache des Wartens zu erforschen, gewahrte er, daß die Lokomotive abhanden gekommen war. Eine ganze Zeit währte es, als die Lokomotive zurückkehrte und die ungeduldigen Fahrgäste nach hier beförderte.

— **Danzig**, 3. Januar. Eine am 30. Dezember tagende Versammlung von Mitgliedern des Gewerbevereins und des Innungsausschusses hatte eine Resolution, welche sich gegen eine Betheiligung an der Danziger Ausstellung im Jahre 1896 aussprach, angenommen und das Danziger Comité für die Graudenzer Ausstellung beauftragt, den Wortlaut der Resolution redactionell festzustellen. Dieses ist inzwischen geschehen und die Resolution lautet nunmehr folgendermaßen: „Der Danziger Allgemeine Gewerbe-Verein und die Danziger Innungen stehen dem von den Herren Chiger, Gerth, Möller und Lange für 1896 angekündigten Unternehmen der sogenannten „Allgemeinen Ausstellung in Danzig" gänzlich fern. Es handelt sich bei dieser Ausstellung um ein rein geschäftliches bezw. privates Unternehmen, welches die vier vorgenannten Herren einleiteten, ohne sich mit den hiesigen gewerblichen Vereinigungen zu verständigen. Der aus diesen vier Herren gebildete „geschäftsführende Ausschuß" bietet nach unserem Dafürhalten weder eine Gewähr dafür, daß die geplante Ausstellung dem Danziger Gewerbe und Handwerk zum Nutzen gereichen und einen dem Ansehen unserer Stadt entsprechenden Ausgang nehmen werde, noch genießt dieselbe irgend welche Unterstützung der staatlichen und städtischen Behörden. Hierzu kommt noch daß einentheils die Danziger Handwerker und Gewerbetreibenden sich bereits für die Graudenzer Gewerbeausstellung pro 1896 engagirt haben und daß andererseits für das Jahr 1898 in Danzig eine größere Provinzial-Gewerbe-Ausstellung geplant wird, zu welcher die Vorbereitungen schon eingeleitet sind. Aus allen diesen Gründen dürfen und werden die Danziger Gewerbetreibenden und Handwerker sich an der sogenannten „Allgemeinen Ausstellung in Danzig" für 1896 nicht betheiligen".

— **Marienwerder**, 3. Januar. Die Leiche des in der Nacht zum 30. Dezember im Polizeigefängnisse verstorbenen etwa 60 Jahre alten Maurers Jäschke ist auf Veranlassung der Königl. Staatsanwaltschaft seziert worden. Die Herren Aerzte gelangten, wie wir hören, zu der Ueberzeugung, daß übermäßiger Alkoholgenuß die Todesursache nicht gewesen ist; im Magen des Verstorbenen wurden Spuren von Alkohol überhaupt nicht gefunden. Vielmehr wurde eine Zerreißung der Milz und hierdurch erfolgte innere Verblutung, festgestellt. Die Zerreißung der Milz, wodurch zweifellos der Tod erfolgt ist, kann nach ärztlichen Auslassungen nur durch einen heftigen Stoß oder Schlag, der dem alten Manne gegen den Leib beigebracht worden, eingetreten sein. Der Sturz auf das Pflaster allein sei nicht im Stande gewesen, diese Verletzung herbeizuführen. — Jetzt wird es also darauf ankommen, zu ermitteln, wer dem alten Manne diesen Stoß versetzt hat.

— **Bromberg**, 3. Januar. Die Bewerbung um die Direktorstelle des Stadttheaters ist eine besonders große gewesen; es sind gegen 50 Offerten eingelaufen, so daß die Theaterkommission einen nicht ganz leichten Stand bei der Auswahl haben dürfte. Mit Ablauf des alten Jahres ging die Anmeldefrist zu Ende; noch unmittelbar vor Thoresschluß, am Sylvestertage, war hier ein Bewerber persönlich anwesend. — Am 27. Dezember starb auf seinem Rittergut Pehlitz bei Friedeberg N.-M. der Ritterschaftsrath und Kreisdeputirte Hugo von Knobelsdorff-Brekenhof, mütterlicherseits ein Nachkomme Franz Balthasars von Brekenhof, des Kolonisators von Neumark und Netzedistrikt und Erbauers des Bromberger Kanals. Herr vor Knobelsdorff-Brekenhof wohnte seinerzeit der Enthüllung unseres Brekenhofdenkmals bei. — Uebung im Bankerott machen hat der Kaufman Rosenbaum hierselbst. Er begründete im März 1888 unter der Bezeichnung „Bazar" ein Herrengarderobegeschäft und brachte es dahin, daß er im November 1894 bereits zum dritten Male den Konkurs anmelden konnte. Seine Handelsbücher ergaben keine ausreichende Uebersicht über sein Vermögen. Das hiesige Landgericht, welches ihn bei einem jährlichen Umsatze von etwa 17 000 Mark als Vollkaufmann ansah, verurtheilte ihn wegen Vergehens gegen die Konkursordnung zu drei Monaten Gefängniß. In seiner Revision bestritt der Angeklagte seine Befähigung als Vollkaufmann, das Reichsgericht verwarf jedoch das Rechtsmittel als unbegründet.

— **Krone a. B.**, 2. Januar. Der bisher an Herrn Guido Mehliß verpachtete Kurparkgarten an der Tuchelerstraße geht vom 1. April d. J. auf Herrn Restaurateur Max Schneider aus Culm über. Herr Mehliß übernimmt das Parowe-Lokal in Culm.

— **Krojanke**, 2. Januar. Die Gemeinde Sacollnow, welche vor 2 Jahren durch ein Großfeuer auch ihre Kirche einbüßte, wird nunmehr in diesem Jahre mit dem Bau der neuen Kirche beginnen. Der Kostenanschlag beziffert sich auf ungefähr 13 000 Mark, wozu der Kaiser ein Gnadengeschenk von 6000 Mark bewilligt hat, während vom Prinzen Friedrich Leopold das Bauholz gestiftet worden ist.

Locales.

Thorn, 4. Januar 1896.

* [Personalien.] Dem Magistrat in Thorn ist vom Herrn Regierungspräsidenten zu Marienwerder der Regierungs-Referendar **Zeihe** auf drei Monate zur Ausbildung in der Kommunal- und Polizei-Verwaltung überwiesen worden und hat seine Thätigkeit hierselbst heute begonnen. — Mit der Vertretung des Rentmeisters **Karla** in Thorn, der erkrankt ist, ist der Regierungs-Civil-Supernumerar **Steffen** aus Marienwerder betraut worden, der Herrn Karla schon im letzten Sommer vertreten hat. — Dem früheren Kirchenältesten, Rentier Heinrich Müller zu Neustadt Westpr., ist der Kronen Orden vierter Klasse, und dem am 1. Januar d. J. in den Ruhestand versetzten bisherigen Binnen-Oberlotsen Siewert in Neufahrwasser das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Der Bürgermeister Würtz in Marienwerder ist zum Amtsanwalt bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden. — Der Rentmeister z. D. **Josten** aus dem Regierungsbezirk Trier ist bei der Königlichen Regierung in Marienwerder zum Regierungs-Sekretär ernannt worden. — Die Wiederwahl der Rathsherren Karl **Hertzberg**, Ludwig **Schmidt** und Wolfgang **Geiger** der Stadt Culm auf eine weitere Wahlperiode ist bestätigt worden. — Der berittene Grenzaufseher **Weber** in Ottlotschin ist als berittener Steueraufseher nach Tütz und der Genzaufseher **Aust** aus Brzozat Kreis Thorn, nach Neufahrwasser versetzt. -- Bahnmeisteraspiran. **Emmel** in Thorn hat die Prüfung zum Bahnmeister bestanden.

* [Für die Feier des 18. Januar,] des 25jährigen Gedenktages der Neubegründung des deutschen Reiches, ist in unserer Stadt **bisher** in Aussicht genommen: Flaggen der öffentlichen Gebäude (die Privathäuser werden es hieran hoffentlich auch nicht fehlen lassen!), Morgenchoral und Vertheilung einer Festschrift in den Schulen.

* [Im Artushof] giebt die 61er Kapelle unter Leitung des Herrn **Rieck** morgen wieder ein Konzert; zum Vortrag kommen u. A. auch zwei mittelalterliche Fanfaren von Henrion, geblasen auf Heroldstrompeten.

\+ [Koppernikus-Verein.] Am Sonntag, den 12. Januar feiert der Koppernikus-Verein den 150jährigen Geburtstag des großen Pädagogen Pestalozzi. Herr Mittelschullehrer Lottig wird an dem genannten Tage um ½7 Uhr Nachmittags in der Aula des Gymnasiums einen Fest Vortrag halten, zu dem die Bewohner Thorns freundlichst eingeladen werden.

§ [Kaufmännischer Verein.] Auf den Vortrag, welchen Herr Stadtbaurath **Schmidt** am Montag, 6. d. M., Abends im Artushof über das Thema „**Meiner Orientreise zweiter Theil**" (Palästina und Syrien) halten wird, machen wir hiermit noch besonders mit dem Bemerken aufmerksam, daß auch Nichtmitgliedern der Zutritt gestattet ist. Näheres ist aus dem Anzeigentheil ersichtlich.

= [Der katholische Lehrerverein] hielt Donnerstag Nachmittag bei Nicolai seine Generalversammluug ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr **Bator**, eine Schilderung des Lebens und Wirkens des großen Volksschul-Pädagogen Pestalozzi, dessen 150jähriger Geburtstag am 12. Januar gefeiert wird, gegeben hatte, hielt Herr Divisionspfarrer **Zietarski** einen Vortrag über das Thema „Wissen und Glaube." Der Jahresbericht ergiebt für den Schluß des Vereinsjahres einen Bestand von 32 Mitgliedern. In den Vorstand wurden wieder- bezw. neugewählt die Herren Bator, Vorsitzender; Zerbe, stellvertr. Vorsitzender; Zulawski, Kassirer; Wroblewski, erster Schriftführer; Wagner, zweiter Schriftführer; Pyttlik, Dirigent. — Die nächste Sitzung ist auf den 23. Februar angesetzt.

\+ [Handwerker-Verein.] In der nächsten Sitzung des Handwerker-Vereins, welche am 9. d. M. im Schützenhause stattfindet, wird sich Herr Stadtbaurath **Schmidt** von dem Verein, dessen **Vorsitzender** er bekanntlich ist, verabschieden. Das Programm der Sitzung wird noch bekannt gegeben werden.

— [Die Freiwillige Feuerwehr] hat am Montag, 6 Januar, um 8 Uhr Abends eine Hauptversammlung.

□ [Der Thorner Schiffer-Verein] hält seine diesjährige General-Versammlung am 14. Januar bei Nicolai ab; auch Nichtmitglieder können an derselben theilnehmen.

\+ [Schützenhaus-Theater.] Am Sonntag Nachmittag veranstaltet die Direktion wieder eine **Kinder-Vorstellung**; zur Aufführung gelangt das dramatisirte Märchen „**Aschenbrödel**". Am Abend wird der neue Schwank „**Der große Komet**" zum zweiten Male gegeben.

⊦ [Das Fußartillerie-Regiment Nr. 11] begeht heute eine Feier zur Erinnerung an die Feuereröffnung vor **Paris** am 5. Januar 1871. Das Programm enthält: Regimentsappell, Liebesmahl des Offizierkorps und für den Abend Kompagniefestlichkeiten.

∠ [Major a. D. Weise,] der unlängst in Berlin verstorben ist, wurde als Premierlieutenant bei den Einundsechzigern gleich zu Anfang des Gefechts bei **Dijon** am 23. Januar 1871 verwundet, hat aber die später verloren gegangene Fahne nicht getragen.

\+ [August Junkermann,] welcher sich in zwei Welttheilen seinen Ruf als bester **Reuter-Interpret** begründet hat und dessen unbestrittenes Verdienst es ist, die Werke dieses echten Volkspoeten aller Welt bekannt und verständlich gemacht zu haben, wird auf seinen Reisen auch in unserer Stadt Halt machen, um seine typisch gewordenen Figuren aus Fritz Reuter's Poesien vorzuführen, ein Unternehmen, welches sicherlich das allgemeine Interesse aller Kunstfreunde erregen wird.

\+ [Prüfungen.] Im Jahre 1896 werden die Prüfungen von Seedampfschiffs-Maschinisten in **Danzig** am 28. April und 10. November beginnen.

§ [Der ehemalige westpreußische Staatspfarrer Lizak,] der später Frieden mit der katholischen Kirche machte, ist vorgestern gestorben.

— [Auch ein einzelner Miterbe] ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 3. Oktober 1895, im Gebiet des preußischen allgemeinen Landrechts berechtigt, Nachlaßforderungen zur Erbschaftsmasse einzufordern und sie zu diesem Zwecke zu kündigen, insofern dadurch das Interesse der anderen Miterben nicht beeinträchtigt und die Lage des Schuldners nicht erschwert wird.

≌ [Betreffs der Zugehörigkeit] der einzeln stationirten **Gendarmen** bezw. der einzeln stehenden **Militärpersonen** zur **Kirchengemeinde**, sowie betreffs der förmlichen Uebertragung der Militärseelsorge auf Zivilgeistliche in denjenigen Garnisonorten, in welchen sich nur ein Bezirkskommando befindet, macht das Konsistorium der Provinz **Westpreußen**, im Einverständnisse mit den Ministern der geistlichen Angelegenheiten und des Krieges, folgendes bekannt: An denjenigen Orten, an welchen ein Militärpfarrer oder ein mit der Seelsorge für das Militär ausdrücklich beauftragter Zivilgeistlicher nicht vorhanden ist, sind die Zivilgeistlichen berechtigt und verpflichtet, die bei den einzeln stehenden Militärpersonen, insonderheit bei den Landgensdarmen erforderlicheu Amtshandlungen vorzunehmen. Dem Zivilgeistlichen liegt die Ausstellung der Dimissorialien ob, sofern die Militärpersonen eine Amtshandlung durch einen anderen Geistlichen verrichtet zu sehen wünschen. Die Zivilgeistlichen haben die von ihnen vollzogenen Amtshandlungen in die Kirchenbücher ihrer Parochie einzutragen. Hierdurch werden die bestehenden Bestimmungen über die Befreiung dieser Militärpersonen von den Kirchensteuern der Ortsgemeinde und über die Stolgebührenpflicht nicht verändert. Die Bestimmungen über die Pastorirung der einzeln stationirten Militärpersonen werden auch auf die Garnisonen, in denen sich nur ein Bezirkskommando befindet, ausgedehnt. Regelmäßig wiederkehrende Visitationen dieser Garnisonorte durch den Militär-Oberpfarrer erachtet der Kriegsminister nicht für erforderlich, erklärt sich jedoch damit einverstanden, daß es dem Generalkommando vorbehalten bleiben soll, in besonderen Fällen und im Einvernehmen mit dem Konsistorium ausnahmsweise den Militär-Oberpfarrer mit der Visitation eines einzelnen Ortes, in dem sich ein Bezirkskommando befindet, zu betrauen.

≌ [Bei dem Bau und der Einrichtung ländlicher Volksschulhäuser] in Preußen sollen nach einer neuerlichen Verfügung des Kultusministers in erster Linie die aus gesundheitlichen Rücksichten an die Volksschulhäuser im Allgemeinen und ihre Unterrichtsräume im Besonderen gestellten Forderungen vollständig erfüllt werden, sowohl wenn der Staat Beiträge leistet, als auch wenn die Entwürfe von der Regierung nur im Oberaufsichtswege geprüft, von den Gemeinden aber auf eigene Kosten ausgeführt werden. Ferner wird darauf hingewiesen, daß den zur Sicherung des Verkehrs in Bezug auf die Lage und Abmessung der Thüren, Flure, Treppen etc. getroffenen Bestimmungen in allen Neubaufällen vollständig genügt werden muß. Zum dritten müssen die zur Verhütung von Krankheitsübertragung gestellten Forderungen bezüglich Trennung des Schülerverkehrs vom Lehrerwohnungsverkehr bei allen Neubauten, zu denen der Staat Beiträge leistet, grundsätzlich, bei den übrigen nach Möglichkeit durchgeführt werden. Ueber die Größe der Sitzplätze, die Grundfläche der Schulzimmer etc. haben die Regierungen in jedem einzelnen Falle nach den örtlichen Verhältnissen Entscheidung zu treffen.

§ [Erledigte Pfarrstellen.] Die Pfarrstelle in der Kirchengemeinde **Kokotzko**, Diözese Culm, ist zu besetzen. Einkommen 2490 Mark neben Wohnung. Ferner die Pfarrstelle **Schirotzken**, Diözese Schwetz, Einkommen 2380 Mk. neben Wohnung.

— [Vorsicht beim Verbrennen von Weihnachtsbäumen!] Es dürfte jetzt angebracht erscheinen, wieder auf die Ursachen der so häufig vorkommenden Ofenexplosionen infolge Verbrennens von Weihnachtsbäumen hinzuweisen. Tanne und Fichte sind in Stamm, Zweig und Nadeln sehr harzreich. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Der Kohlenwasserstoff entströmt dem Baume beim Verbrennen in großer Menge. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit sehr starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen Gase, denen der Ofen nicht Stand hält. Wie bedeutend der in den Nadeln des Baumes enthaltene Kohlenwasserstoff ist und wie kräftig er unter der Einwirkung der Hitze ausströmt, läßt sich erkennen, wenn man einen mit Nadeln besetzten Zweig einer Kerzenflamme nähert. Die Ausströmung aus den Nadeln, welche im Innern eine Röhre besitzen, ist so stark, daß die Flamme der Kerze in der Regel verlöscht.

> [Die Zuckerausfuhr] über Neufahrwasser betrug in der zweiten Hälfte des Dezember an Rohzucker nach Großbritannien 89 000 Ztr., nach Holland 12 000 Ztr., in Summa 103 000 Ztr. gegen 120 000 Ztr. im gleichen Zeitraume des Vorjahres; nach inländischen Raffinerien wurden geliefert 34 888 Ztr. gegen 36 000 Ztr. im Vorjahre. Der Lagerbestand an Rohzucker in Neufahrwasser betrug am 31. Dezember (ohne Raffinerielager) 15265000 Ztr. gegen 1 366 042 Ztr. im Vorjahre. Russischer Zucker (Roh- und Krystallzucker) wurde in der zweiten Hälfte des Dezember verschifft nach Großbritannien 35 000 Ztr., nach Holland 2000 Ztr., nach Dänemark 180 Ztr., in Summa 37 190 Ztr. gegen 48 350 Ztr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Lagerbestand an russischem Zucker in Neufahrwasser betrug am 31. Dezember 56560 Ztr. gegen 141 800 Ztr. im Vorjahre. — Der gesammte Rohzucker-Export über Neufahrwasser seit Beginn der Kampagne 1895/96 im August bis zum Abschluß des Jahres betrug nach Großbritannien 446 408 Ztr., nach Holland 44 960 Ztr. und nach Schweden und Dänemark 18 000 Ztr., in Summa 509 368 Ztr. gegen 938 688 Ztr. im Vorjahre.

§ [Füttert die hungrigen Vögel!] Der Ornithologische Verein zu Posen erläßt folgende Mahnung, der wir uns gern anschließen: „Vielorts bedarf es zwar keiner Mahnung, denn die Fütterung der Vögel während des Winters ist da und dort mehr und mehr volksthümlich geworden. Immer giebt es aber noch sehr viele Ortschaften und ganze Gaue, in denen niemand daran denkt, während der Jahreszeit der Entbehrung den Vögeln Futter zu streuen oder gar Obdach zu bieten. Wir sprechen daher wieder obige Mahnung in einem Augenblick aus, wo die Erde in Eis und Schnee gehüllt ist, und bitten alle Freunde und Liebhaber der nützlichen Vogelwelt dringend in Stadt und Land, in Hof und Garten Futterplätze für dieselben herzurichten. (Professor Dr. Liebe's kleine Schrift: „Ueber Einrichtung von Futterplätzen für Vögel im Winter" wird unentgeltlich vom Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins, Herrn Rudolf Schulz, Posen, Wilhelmstraße 2, verabfolgt.) Deckt den Tisch für unsere kleinen Freunde, wo immer möglich. Sie lohnen es mit ihrer Sangeskehle und noch weit mehr durch ihre Jagdzüge auf allerlei schädliche Insekten."

V [Schluß der Jagd.] Außer für die Jagd auf Hasen hat der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Marienwerder den Schluß der Jagd auch auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Wachteln auf den 20. Januar festgesetzt, so daß die Schonzeit mit dem 21. Januar beginnt.

+ [Warnung.] Der Polizeipräsident von Berlin erläßt folgende Warnung: „Aus der sogenannten Poliklinik und Naturheilanstalt von O. Friedel in Braunschweig werden für 5 Mark als Heilmittel gegen Diphtheritis zwei Lösungen versandt, welche abwechselnd eingenommen werden sollen. Nach der chemischen Untersuchung besteht die eine aus einer spirituösen Auflösung des giftigen Cyanquecksilbers in Wasser, die andere ist ein äußerst verdünnter alkoholischer Auszug unwirksamer Pflanzenstoffe. Vor dem Ankauf dieser Mittel, sowie der von Friedel herausgegebenen Broschüre: „Der Keuch- oder Stickhusten" und „Die chronischen Krankheiten" warne ich hiermit das Publikum."

+ [Strafkammersitzung vom 3. Januar.] Der Käthner Gottfried Brock aus Dubielno war geständig, in einem von dem Gemeindevorsteher in Dubielno ausgestellten Pferdelegitimationsattest das Datum und den Ort geändert zu haben. Er wurde der Urkundenfälschung für überführt erachtet und zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Ignatz Murawski aus Abbau Leibitsch erschien am 14. September v. J. in der Gremboczyner Ziegelei und fing mit den dort beschäftigten Arbeitern Streit an, in dessen Verlauf er dem Arbeiter Jakubowski aus Siegfriedsdorf ein ca. 5 Pfund schweres Thonschneidemesser gegen den Kopf warf, wodurch Jakubowski nicht unerheblich verletzt wurde. Der Gerichtshof erkannte gegen Murawski auf eine 6 monatliche Gefängnißstrafe. — Der Schiffer Wladislaus Zielinski, der Arbeiter Franz Olkiewicz, der Schiffer Theophil Markowski, der Arbeiter Ignatz Kaczmarek und der Schiffsgehülfe Johann Matuszewski, sämmtlich aus Thorn, hatten sich gegen die Anklage des Diebstahls bezw. der Begünstignng zu vertheidigen. Sie waren gemeinschaftlich im Juni v. J. mit einem Kahn an mehrere auf der Weichsel lagernde Traften herangefahren, hatten von denselben Schricken, Schwellen und Fichtenholz entwendet und das gestohlene Holz am Tage nach dem Diebstahl zum Verkauf ausgeboten. Zielinski, ein wiederholt bestrafter Dieb, wurde zu 9 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurtheilt, auf welche Strafe 2 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt angerechnet wurden; dem Olkiewicz wurde eine 1 monatliche, dem Markowski eine 3 wöchentliche, dem Kaczmarek eine 10 tägige und dem Matuszewski eine 2 tägige Gefängnißstrafe auferlegt.

[Der „Schriftsteller" Moritz Baad] aus Berlin, der auch hier sehr bekannt ist und der vor Weihnachten, wie damals berichtet, in Schwetz, wo er sich vorübergehend aufhielt, angeblich wegen Majestätsbeleidigung gefänglich eingezogen wurde, ist jetzt wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

§ [Polizeibericht vom 4. Januar.] Gefunden: Zwei einzelne Markstücke in der Breitestraße gegenüber dem Kaufmann Adolph, ein blauer Tricot-Handschuh. — Verhaftet: Drei Personen.

— Podgorz, 3. Januar. Unsere Stadtuhr zeigt, nachdem sie gründlich reparirt worden ist, seit gestern die Zeit wieder regelmäßig an.

— Von der russischen Grenze, 2. Januar. In Folge der anhaltenden strengen Kälte haben sich mehrere Rudel Wölfe aus Rußland bis in die Grenzbezirke gewagt und in den letzten Wochen stellenweise beträchtlichen Schaden angerichtet, indem sie Nachts in schlecht verwahrte Ställe einbrachen und Schweine und Schafe verzehrten. In den Forsten um Minsk sind den Wölfen Menschen zum Opfer gefallen. Zwei Handwerksburschen wurden am letzten Sonnabend von ihnen angefallen. Während der eine sich auf einen Baum retten konnte, wurde der andere vollständig zerrissen. Ein mehrere Stunden später vorüberkommendes, mit bewaffneten Leuten besetztes Fuhrwerk rettete den Ueberlebenden.

Vermischtes.

Distanzritt von Infanterieoffizieren. Die Premierlieutenants Ebert und von Wedel vom Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen (Nr. 27) ritten bei mehreren Grad Kälte und Glatteis aus ihrer Garnison Halberstadt ab, um am folgenden Abend in Berlin einzutreffen. Nach eintägiger Rast legten die Reiter die gleiche Strecke, etwa 205 Kilometer in drei Tagen zurück. Die Pferde, welche zwar im täglichen Dienst geritten, sonst aber für Distanztouren nicht trainirt waren, bestanden die von ihnen geforderten Leistungen in tadelloser Verfassung. In Anbetracht der Witterungs- und Wegeverhältnisse, sowie der Dezembertage mit ihren wenigen hellen Stunden, muß einer derartigen Leistung, die außerdem Zeugniß einer kriegsgemäßen Ausbildung jener Offiziere ablegt, die vollste Anerkennung gezollt werden.

Ein Brudermord ist in Alt-Carbe verübt worden, und zwar an dem Tischlermeister Nagel von dessen Halbbruder Franz Wolff. Derselbe war vor etwa sechs Wochen unter Hinterlassung einer Menge von Schulden flüchtig geworden und hielt sich in letzter Zeit wieder heimlich bei seiner Mutter auf. Gestern Abend hatte er sich nach Bahnhof Friedberg begeben, um wieder das Weite zu suchen. In einem großen Reisesacke trug er eine Menge seinem Halbbruder entwendeter Sachen. Dieser hatte von der beabsichtigten Reise Wind bekommen und wollte ihm die Sachen wieder abjagen. Es gelang ihm dies auch auf dem Bahnhof. Nun trug Nagel den Sack nach dem Grundstück Neu-Haberwiese, wo die Mutter wohnte. Sein Halbbruder folgte ihm unter fortwährenden Drohungen. Plötzlich vernahm man einen schwachen Knall und mit lautem Aufschrei stürzte Nagel zu Boden. Eine Revolverkugel hatte ihn in den Kopf getroffen. Der Mörder entfloh.

Eine eigenartige Damenspende, d. h. diesmal eine solche, welche Damen einem Staate spenden, befindet sich zur Zeit auf der Werft von Schichau in Elbing im Bau. Es handelt sich um ein norwegisches Kriegsfahrzeug; seine Kosten, 600 000 Kronen, wurden von den norwegischen Frauen aufgebracht. Solche privaten Opfer für Vertheidigungszwecke sind in den skandinavischen Ländern nichts ungewöhnliches. Das Garderhöhenfort vor Kopenhagen, eins der stärksten und mit allen Hilfsmitteln der Kriegskunst ausgestattetes Glied der Kette der Kopenhagener Befestigungen zur Landseite, ist gleichfalls aus freiwilligen Sammlungen hergestellt. Das Kriegsfahrzeug hoffen die Frauen am 17. Mai dieses Jahres, dem Tage, an dem in Norwegen die Feier des Grundgesetzes begangen wird, der Marine übergeben zu können.

Wegen grober Insubordination hat sich der Rekrut Beil vom Alexander-Garde-Regiment eine schwere Festungsstrafe zugezogen. Beim Exerzieren auf dem Kasernenhofe hatte er dem ausbildenden Gefreiten Himmel das Gewehr vor die Füße geworfen. Dieser rief ihm halb verweisend, halb mahnend zu: „Beil, sind Sie denn blödsinnig geworden!" Der Rekrut erwiderte: „Zu Befehl, Herr Gefreiter, ich bin beim Militär blödsinnig geworden." Der Rekrut wurde darauf ärztlich untersucht, aber für geistig vollkommen gesund erklärt und vom Kriegsgericht bestraft.

Der Tod einer in der muselmanischen Welt berühmten Persönlichkeit, des Hadsch Ali ben Scheik ben Aissa, der das hohe Alter von 115 Jahren erreicht hat wird aus Medcah in Algier gemeldet. Er war der Inhaber des großen Siegels der Scheik ben Aissa und besaß dadurch die Macht, die Anhänger seiner Sekte, die sogenannten Aissauas, unempfänglich gegen Gift und Wunden zu machen. Er vertraute es vor seinem Tode seinem Sohne Si Abi ben El Hadsch Ali an. Jeder Orientreisende hat wohl einer Schaustellung der Aissauas, wenn sie sich von Schlangen und Skorpionen beißen lassen und sich unter rasenden Tänzeu Messer und Nägel in den Leib stoßen oder dieselben nebst stachligen Kaktusblättern verschlingen, beigewohnt: weniger bekannt ist aber vielleicht die arabische Legende, die der Entstehung dieser Sekte zu Grunde liegt. Aissa ist die arabische Benennung für Jesus. Aissa also war in die Wüste gezogen und viel Volk mit ihm und nachdem er drei Tage gepredigt hatte, fingen die Lebensmittel an, auszugehen. Als Aissa von seinen Jüngern das mitgetheilt wurde, befahl er, daß jeder das essen sollte, was ihm zunächst zur Hand sei, und die, welche genug Glauben hatten, aßen Sand, glühende Kohlen, giftige Thiere und Cactusblätter und wurden satt davon, die aber, die keinen Glauben hatten und nicht aßen, starben Hungers.

Crispi ist Großvater geworden. Seine Tochter, die Fürstin Linguaglossa, gebar in Neapel einen Knaben.

Im Alter von über hundert Jahren sind in England im Jahre 1895 nicht weniger als 15 Männer und 23 Frauen gestorben.

Vom Berliner Volkswitz. Berlin wird von Jahr zu Jahr ärmer an „Originalen", aber der Berliner Volkswitz wenigstens ist geblieben. Ueber ihn hat Viktor Laverrenz neuerdings „Humoristische Studien" veröffentlicht, die neben guten Bekannten auch manche Neuheiten enthalten. Wo sind heute die früher weit verbreiteten Pantinen geblieben, nach denen die Gegend das „Pantinenviertel" genannt wnrde, weil die dort wohnende ärmere Bevölkerung sich mit Vorliebe dieses Fußzeuges bediente. Auch eine „Pantinenschule" gab es einst. Mit den Pantinen verbindet der Berliner noch jetzt den Begriff des Starken, Imponirenden. So sagt er z. B.: „Du, det sag ick meinem jroßen Bruder, der hat Pantinen an!" In Alt-Berlin gab es auch eine „Böhmische Walachei", so nannte man nämlich den Theil der Wilhelmstraße von der Puttkammerstraße bis zum Halle'schen Thor, weil dort in allen Häusern böhmische Weber wohnten; die böhmische Kirche erinnert ja noch heute daran. Damals mußte auch noch jeder, der durch ein Berliner Thor wollte, dem Thorschreiber über Namen und Art Ruhe stehen. Als einst der sächsische Gesandte von Globig hinein wollte, gab es folgenden Zwischenfall. „Wie heißen Sie?" — „Ich bin der sächsische Gesandte Globig." „Ach wat, jloob ich! Dat jenügt mir nich. So wat muß man doch wissen." Aus der Franzosenzeit stammt die Redensart: „Nun, Kuhnheim, rede Du!" Napoleon hatte dem Kaufmann Berend (Unter den Linden 15) Lieferungen übertragen; in dieser Angelegenheit mußte Berend dem Gouverneur von Berlin, General Hulin, einen Besuch machen und nahm, da er außer einer Vorstellungsphrase kein Wort französisch konnte, seinen Buchhalter Kuhnheim mit. Er machte dem Gewaltigen seine Verbeugung und sagte: „Je suis le riche banquier Berend de Berlin. Nu, Kuhnheim, rede Du!" — nahm sich einen Stuhl und schwieg. — Mit dem Glockenspiel auf der Klosterkirche bringt man folgende Aeußerung eines „Lederfritzen" in der Klosterstraße in Verbindung: „Kaum hat man 'nen Käufer erwischt und will ein Geschäft machen, gleich fangt das Glockenspiel an: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit!"

Die unbequeme Beförderung. Ein schottischer Hochländer war noch nie auf der Eisenbahn gefahren. Als nun in seinem Distrikte eine solche gebaut war, benutzte er die erste Gelegenheit, um das neue Wunder kennen zu lernen; allein er hatte Unglück. Es fand ein Zusammenstoß statt, und der Hochländer ward sehr unsanft in einen Garten geschleudert; zwar erlitt er keine wesentlichen Verletzuugen, aber doch mehrere Schrammen und blaue Flecke. Als ihn nun die Genossen in seinem Dorfe fragten, wie ihm die neue Einrichtung gefallen habe, erklärte er: „O, es geht hübsch schnell und glatt; aber die Art und Weise der Herausbeförderung sei doch etwas unbequem.

Eine kurze, aber vielsagende Verfügung erließ der Fuldaer Fürstbischof Adalbert III. von Harstall (1788—1802) auf das Gesuch eines Wiesenbau-Aufsehers im Thiergarten bei Schloß Bieberstein, welcher, mehr eitel als eifrig, um Anschaffung einer Pelzmütze zu einer erst vor Kurzem erhaltenen neuen Uniform eingekommen war. Der Bescheid lautete: „Petent hat seine Schlafmütze statt der Pelzmütze aufzusetzen."

Neueste Nachrichten.

Wilhelmshaven, 3. Januar. Bei Butterscheide ist ein Personenzug entgleist, weil von böswilliger Hand die Schienen aufgerissen wurden. Kein Menschenverlust.

Freiburg, i. Br., 3. Januar. General Adolf von Gluemer, welcher 1870 die badische Division führte, ist heute Nachmittag hier gestorben.

Zara, 3. Januar. Der Präsident des dalmatinischen Landtags, Reichsrathsabgeordneter Klaitsch, ist heute Nachmittag gestorben.

Budapest, 3. Januar. Wie aus Wien gemeldet wird, fand heute bei dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni im Beisein des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und des Finanzministers Lukacz die erste Vorbesprechung der Ausgleich-Angelegenheit statt. Allerseits gab sich dabei das loyalste Bestreben kund, die Fragen des Ausgleichs unter Rücksichtnahme auf die beiderseitigen billigen und berechtigten Forderungen freundschaftlich zu lösen. Die ungarischen Minister bleiben noch einige Tage in Wien.

Rom, 3. Januar. Einer Stefani-Meldung aus Massauah zufolge telegraphirte General Baratieri: Umlaufende Gerüchte besagen, daß die Schoaner auf dem Vormarsch begriffen sind und Menelik ihnen folge. Kapitän Barbanti zerstörte in Hanzep die Häuser der Rebellen und nahm einen Theil des Viehes mit.

Rom, 3. Januar. Die Abendblätter veröffentlichen Einzelheiten über die beiden von Neuenburg gekommenen und nach Massauah gegangenen Abessynier. Der Jüngste derselben, Gupsa erwirkte auf den Rath der Schweizer Aerzte, welche Bronchitis feststellten, durch den ihm von Schoa bekannten Dr. Traversi die Erlaubniß der italienischen Regierung, nach Italien zu kommen und sich nach Erythraea einzuschiffen. Von Dr. Traversi an der Grenze abgeholt und öffentlich nach Florenz begleitet, beschlossen die Abessynier nach Massauah abzureisen. Die Regierung reservirte ihnen 2 Kabienen I. Klasse und ordnete zuvorkommendste Behandlung an. In Massauah werden sie Gäste der italienischen Regierung sein, bis der Conflict mit Abessynien beendet ist. Der Fanfulla zu Folge ist Gupsa als nächster Verwandter mit Italiens Zustimmung zum Nachfolger Meneliks bestimmt.

Brüssel, 3. Januar. In Vlissingen verbrannten in Folge einer Explosion 4 Kinder.

Madrid, 3. Januar. Einer amtlichen Meldung aus Havannah zu Folge ist die Vorhut der Aufständischen unter Maceo in die Provinz Havannah eingedrungen. Mehrere Truppenabtheilungen sind gegen sie aufgebrochen. Die Telegraphen- und Eisenbahnlinien sind von den Aufständischen unterbrochen.

Brindisi, 3. Januar. Hammerstein erklärte dem Untersuchungsrichter, daß er das Urtheil nicht fürchte. Seine Frau und sein Sohn weilten in Faormina auf Sicilien; die Töchter in Deutschland.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 4. Januar um 6 Uhr früh über Null: 0,27 Meter. — Lufttemperatur — 5 Gr. Cels. — Wetter trübe. — Windrichtung: nord-west.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Sonntag, den 5. Januar: Wolkig, mit Sonnenschein, Nebel, wärmer. Niederschläge.

Für Montag, den 6. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, kalt, vielfach Nebel. Frischer Wind.

Für Dienstag, den 7. Januar: Vielfach heiter, kalt. Lebhafter Wind an den Küsten.

Handelsnachrichten.

Thorn, 4. Januar. (Getreidebericht der Handelskammer) Wetter schön, leicht.

Weizen unverändert schwaches Angebot 129 pfd. bunt 135 Mk. 131/33 pfd. hell 138/40 Mk. 134 pfd. hell 142 Mk. — Roggen wenig verändert 121/23 pfd. 108/9 Mk. 124/25 pfd. 110 Mk. — Gerste gedrückt Brauw. 116/20 Mk. feinste über Notiz Mittelw. bis 110 Mk. — Erbsen Futterw. 106 Mk. — Hafer hell. rein bis 109 Mk. geringerer 100/104 Mk.)

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Marktpreise:		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf	Thorn, Freitag, den 3. Januar.		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf
Stroh (Richt-)	100 Kilo	4	—	4	50	Schleie	1 Kilo	—	—	—	—
Heu	"	4	—	4	50	Hechte	"	—	80	1	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	1	60	Karauschen	"	—	60	-	-
Rindfleisch	1 Kilo	–	80	1	—	Barsche	"	—	60	—	80
Kalbfleisch	"	—	80	1	—	Zander	"	1	10	1	20
Schweinefleisch	"	—	90	1	—	Karpfen	"	1	60	2	—
Geräuch. Speck	"	1	20	1	40	Barbinen	"	—	—	—	—
Schmalz	"	1	20	1	40	Weißfische	"	—	40	—	50
Hammelfleisch	"	—	80	1	—	Puten	Stück	2	50	5	—
Butter	"	1	60	2	20	Gänse	"	4	—	9	—
Eier	Schock	3	50	4	—	Enten	Paar	2	50	4	—
Krebse		—	—	—	—	Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
Aale	Kilo	—	—	—	—	" junge	Paar	1	—	1	50
Bressen	"	—	—	—	—	Tauben	"	—	50	—	60

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	4. 1.	3. 1.		4. 1.	3. 1.
			Weizen: Januar	—,—	—,—
Russ. Noten p. Ossa	217,90	217,20	Juli	150,50	150,25
Wechs. auf Warschau k.	216,90	216,90	loco in N.-York	—,—	69 3/8
Preuß. 3 pr. Consols	99,90	99,90	Roggen: loco.	121,—	121,—
Preuß. 3½ pr. Consols	104,70	105,—	Januar	119,50	119,—
Preuß. 4 pr. Consols	105,50	105,80	Mai	124,—	123,75
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,70	99,80	Juli	125,—	125,—
Dtsch. Rchsanl. 3½%	104,60	105,—	Hafer: Januar	—,—	—,—
Poln. Pfandb. 4½%	68,10	67,70	Juli	120,—	119,75
Poln. Liquidatpfdbr.	66,70	66,60	Rüböl: Januar	46,70	46,70
Westpr. 3½% Pfndbr.	100,60	100,70	Mai	46,50	46,40
Disc. Comm. Antheile	206,90	206,40	Spiritus 50er: loco.	51,50	51,80
Oesterreich. Bankn.	168,40	168,55	70er loco	32,10	32,20
Thor. Stadtanl. 3½%			70er Januar	36,90	37,—
Tendenz der Fondsb.	fest.	fest.	70er Mai	37,70	37,90

Wechsel-Discont 4%, Lombard Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Bekanntmachung.

Da vielfach Unklarheit darüber besteht, an wen man sich im Falle des **Einfrierens der Wasserleitung,** eines Rohrbruches bezw. einer Rohrverstopfung zur Abhülfe wenden soll, sei hier unter Bezugnahme auf das Orts-Statut der Kanalisation und Wasserleitung der Stadt Thorn Folgendes bekannt gemacht:

Das gesammte Hausrohrnetz, vom Wassermesser bezw. Revisionsspundrohr ab gerechnet ist Eigenthum des Grundstücksbesitzers, und hat dieser auch für die Unterhaltung, Reparatur pp. dieser Leitung Sorge zu tragen. Beim Einfrieren von Leitungen, Rohrbrüsten etc. **im** Hause, bezw. auf dem Hofe oder im Garten hat der **Hauswirth** oder dessen Stellvertreter die nöthige Abhülfe zu veranlassen. Es sei hier bemerkt, daß derartige Reparatur- bezw. Aufthauarbeiten nicht von der städt. Verwaltung der Kanalisations- und Wasserwerke ausgeführt werden, sondern das zu denselben Privat-Installateure heranzuziehen sind. Für alle Folgen und Schäden, welche in Folge Nichtfunktionierens der Wasserleitung entstehen, hat der Grundstücksbesitzer bezw. dessen Stellvertreter aufzukommen. Es gilt dies besonders dann, wenn durch Versagen der Klosetspülung in den Aborten Verstopfungen, Luftverpestungen oder andere gesundheitsschädliche Zustände hervorgerufen werden.

Im Falle einer eintretenden Rohrverstopfung ist die schnellste Abhülfe die billigste, weil das kostspielige Aufreißen der Rohre pp. hierdurch vermieden werden kann. In solchen Rohrsträngen, wo besondere Entleerungen vorgesehen sind, also hauptsächlich bei Klosetspülungen, ist einmal darauf zu achten, daß die Entleerungshähne das Wasser auch thatsächlich ablaufen lassen, und zweitens daß die zu entleerende Leitung nach dem Entleerungshahn hin ein konstantes Gefälle hat und keine Wassersäcke bildet, so daß nach dem Oeffnen des Hahnes kein Wasser mehr in dem betr. Rohre stehen bleiben kann.

Handelt es sich um Defekte in dem Leitungsende, welches zwischen Straße und Wassermesser liegt, so ist die Verwaltung der Kanalisation und Wasserleitung zu benachrichtigen, welche für diesen Theil der Leitung Sorge zu tragen hat.

In solchen Fällen, wo eine Abhülfe Seitens des Miethers oder des Hauswirts aus irgend welchen Gründen nicht sofort stattfinden kann, ist die Verwaltung der Kanalisations- und Wasserwerke (Stadtbauamt II, Rathaus 2. Et.) zu benachrichtigen, bezw. um Schließung des Hauptabsperrungshahnes zu ersuchen.

Im Uebrigen wird auf dem Bureau genannter Verwaltung auf schriftliche oder persönliche Anfrage jederzeit Rath und Auskunft in Wasserleitungssachen ertheilt.

Thorn, den 2. Januar 1896. (81)

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Zwei Blätter und „Illustrirtes Sonntagsblatt."